

Predigt in der Maiandacht am 13.05.2007 (Heiligenberg) – Apg 1,9-14

Beim Mittagessen am Karsamstag kommt es im Haus des Joseph von Arimathäa zu einer heftigen Auseinandersetzung. Seine Frau beschwert sich bitter bei ihm: „Wie konntest Du nur unser Familiengrab hergeben, um Jesus darin beisetzen zu lassen?!“ Joseph versucht sie zu beruhigen und spricht: „Aber es ist doch nur für ein Wochenende!“

Das ist natürlich ein Witz, ein typisch theologischer und höchst grenzwertiger Witz! Dennoch karikiert er die gängige Auffassung, daß der Osterglaube in der Kirche des Anfangs wie von selbst entstanden sei, weil Jesu Jünger, zu denen, allerdings „nur heimlich“ (Joh 19,38), auch Joseph von Arimathäa gehörte, weil Jesu Jünger ja von ihm selbst (Leidensankündigungen) längst gewusst hätten, daß er „am dritten Tage“ auferstehen würde.

In Wahrheit berichten uns die Evangelien übereinstimmend, daß Jesu Jünger sich nur schwer vom Schock des Karfreitags erholten und zunächst einmal „alles für Geschwätz“ (Lk 24,11) hielten, was die Frauen „am ersten Tag der Woche“ vom leeren Grab berichteten. Wie aber verhielt es sich mit Maria, der Mutter des Herrn? In der Lesung aus der Apostelgeschichte, die wir nich im Ohr haben, treffen wir Maria nach Christi Himmelfahrt wie selbstverständlich im Kreise der Apostel und, wiederum, „zusammen mit den Frauen“ „im Obergemach“ in Jerusalem an, also dort, wo Jesus mit ihnen das Letzte Abendmahl feierte.

Wenn wir jedoch in die vier Evangelien schauen, finden wir Maria in den Ostererzählungen kein einziges Mal erwähnt. Die Hl. Schrift schweigt von ihr. Merkwürdigerweise bezieht sie Maria an keiner einzigen Stelle in die Wogen der Erregung um das leere Grab mit ein. Und doch singen wir ihr Lob gerade in der österlichen Zeit und im Monat Mai immer wieder. Mit welcher Begründung tun wir das?

Nun: Die Kirche geht wie selbstverständlich davon aus, daß es für die Mutter des Herrn tatsächlich keinerlei Zweifel gab. Schon am Anfang wird Maria von Lukas so gekennzeichnet: *„Maria aber bewahrte alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“* (Lk 2,19) So ist sie wohl auch mit Jesu Worten umgegangen, wenn er sagte: *„Der Menschensohn muß leiden, aber am dritten Tage wird er auferstehen.“*

Bei den Jüngern lagen diese Worte wie unter Trümmern verschüttet. Sie mußten sich mühsam durchringen zum Bekenntnis: „Der Herr ist auferstanden, ja, er ist wahrhaft auferstanden!“ An Maria aber bewahrheitete sich gerade in und nach der Erschütterung des Karfreitags das prophetische Wort ihrer Verwandten Elisabeth: *„Selig bist du, weil du geglaubt hast...“*

Daß sie mit den anderen Frauen und dem „Jünger, den Jesus liebte“ unter dem Kreuz ausharrte, und der Leichnam ihres Sohnes in ihren Schoß gelegt wurde, läßt uns ahnen, wie hart und schwer auch für Maria die Bewährungsprobe ihres Glaubens gewesen sein muß. Umso größer war für sie die österliche Freude, die der Chor nachher besingen wird: *„Freu dich, du Himmelskönigin, freu dich, Maria; freu dich, das Leid ist all dahin Halleluja; bitt Gott für uns Maria.“*

„Freu dich, du Himmelskönigin“ – Neidlos grüßen wir Maria mit diesem Ehrentitel „Himmelskönigin“. Die niedrige Magd, als die sie sich im „Magnifikat“ selber bezeichnet hat – sie wurde von Gott erhoben zur „Königin des Himmels“. An Maria hat sich die tiefste Sehnsucht des Menschen erfüllt. Sie ist wahrhaft Königin für alle, die sich ihrer christlichen Berufung bewußt sind, daß sie zu Gottes heiligem Volk gehören, zur *„königlichen Priesterschaft“*, wie der Erste Petrusbrief all diejenigen nennt, die Gott *„aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“* gerufen hat (1 Petr 2,9). Mit Maria sollen wir Gottes „große Taten“ verkünden, und deren größte ist die Auferweckung Christi von den Toten.

Wenn wir Marias Osterfreude in diesem wunderschönen Osterlied besingen, dann steht uns unsere eigene Zukunft vor Augen, die der Tod nicht begrenzen kann. *„Bitt Gott für uns, so wird's gescheh'n, daß wir mit Christus aufersteh'n. Halleluja.“*

CHOR-Lied „Freu dich, du Himmelskönigin“

J. Mohr, St. Raphael HD